

Viel Fleiß und Schaffensfreude

ZELINOGRAD. Das Kollektiv des Trasts „Zelinogradwoodstroi“ verpflichtete sich, den Plan für drei Jahre in den wichtigsten Kennziffern zum ersten Jahrestag der neuen Verfassung der UdSSR zu erfüllen.

Die Bauarbeiter haben Wort gehalten. Sie rapportierten über die Erfüllung des Dreijahresprogramms um 10 Tage früher als das von den Verpflichtungen vorgesehene war. In zwei Jahren neun Monaten wurden für 25,3 Millionen Rubel Bau- und Montagearbeiten geleistet, was um 415.000 Rubel mehr ist als geplant war.

Es wurden 263,6 Kilometer Wasserleitungen errichtet und 11.876 Hektar Bewässerungslandflächen ihrer Bestimmung übergeben.

PETROPALOWSK. Das Dreijahresprogramm zum Jahrestag der neuen Verfassung ist das in die Devisen unter jeder Arbeiter der Geflügelzucht von Bischkul — einem Betrieb der kommunistischen Arbeit — in den vergangenen Monaten gearbeitet hat.

Die Geflügelzüchter haben ihre hohen sozialistischen Verpflichtungen vorfristig erfüllt. Der Dreijahresplan der Realisierung von Eiern ist zu 112 und der von Fleisch — zu 106 Prozent erfüllt. Die Konsumenten haben 93,3 Millionen Eier und 22.250 Zentner Geflügelfleisch erhalten.

Produktionsaufgebot geht weiter. Es werden Erzeugnisse für das vierte Jahr des Planjahres gefertigt.

DSHESKASGAN. In der ersten Spezialrezise der Verfassung der UdSSR herantretend, desto mehr neue Namen von Bestarbeitern und Schichtmachern der sozialistischen Wettbewerbs wurden genannt. Zu 100 Prozent erfüllt sind die 19 Arbeiterinnen der Wirkwarenfabrik, den Plan für drei Jahre zum 7. Oktober zu erfüllen. In Wirklichkeit sind es heute bestehend mehr, die schon für das vierte Planjahr arbeiten. Die Brigade G. Doronin aus der Kettenwerkfabrik liefert Getriebe 10 Januar 1979. Nahe an 100 Prozent erfüllt sind die 19 Arbeiterinnen der Textilfabrik, den Plan für drei Jahre zum 7. Oktober zu erfüllen. In Wirklichkeit sind es heute bestehend mehr, die schon für das vierte Planjahr arbeiten. Die Brigade G. Doronin aus der Kettenwerkfabrik liefert Getriebe 10 Januar 1979. Nahe an 100 Prozent erfüllt sind die 19 Arbeiterinnen der Textilfabrik, den Plan für drei Jahre zum 7. Oktober zu erfüllen.

Neunzehn Personen sind bereits mit dem Produktionsaufgebot für vier Jahre des Planjahres fertig geworden. Kurz vor dem 7. Oktober erfüllte die Strickerin W. Andreeva ihren persönlichen Fünfjahresplan.

UST-KAMENOGORSK. Das Kollektiv der Grubenverwaltung von Syryanowk hat einen großen Sieg errungen. Er erfüllte seine zu Ehren des ersten Jahrestages der UdSSR übernommenen Verpflichtungen vorfristig und leistete für mehr als 17 Millionen Rubel Bau- und Montagearbeiten.

Die Grubenbauer erwogen sorgfältig ihre Möglichkeiten und Reserven und beschloßen, über die Verpflichtungen hinaus weitere 1,5 Millionen Rubel in Anspruch zu nehmen. Auch dieser Aufgebot sind sie gerecht geworden. Die Grubenbauer leisten für die Entwicklung der Kapazitäten des Bleikombinats einen bedeutenden Beitrag.

ARKALKY. Die Werktätigen des Kostylschew-Sowchos stehen im Arbeitsaufgebot des dritten Jahres des zehnten Planjahres. Das Spitzenkollektiv hat in neun Monaten an die Stadtmolkerei 585 Tonnen Milch geliefert und somit den Jahresplan erfüllt. Den ersten Jahrestag der Verfassung der UdSSR überbrachte die Viehzuchtbrigade des Sowchos mit bedeutender Überbietung des Jahresplans im Milchverkauf.

An der Spitze des sozialistischen Wettbewerbs unter den Meikerninnen der Produktion steht N. Tschernyschowa mit 2.600 Kilo Milch je Kuh. Gegenwärtig haben fast die Hälfte der Meister des Maschinenmeins über 2.000 Kilo Milch je Kuh erhalten. Unter ihnen L. Jaroschenko, T. Machnowskaja u. a.

TALDY-KURGAN. Die Vortriebsbrigade Viktor Gärner und Juri Morkowin aus dem Bergwerk Tekel haben das Dreijahresprogramm vorfristig erfüllt. Beide Brigaden haben vor, bis Jahresschluss weitere 250 Meter Strecken vorzutreiben.

Über die Einlösung ihrer Verpflichtungen zu Ehren des Festes haben viele Kollektive und Bestarbeiter der Produktion rapportiert. Die Dreier A. Traufmann, L. Kurbatow, W. Michailow, die Schlosser B. Kalugin und I. Tschernow, der Fahrer A. Scherer insgesamt 142 Arbeiter haben die persönlichen Verpflichtungen für drei Jahre erfüllt.

EKBASTUS. In Wettbewerb zu Ehren des ersten Jahrestages der neuen Verfassung der UdSSR hat die Brigade des Helms der sozialistischen Arbeit Anatoli Witt aus dem Tagebau „Bogaty“ ihre Verpflichtungen vorfristig erfüllt. Unter denen, die den Schichtmeister helfen war auch Anatoli Krakowski (unser Bild).

Foto: A. Felde

Wort gehalten

Unser Kraftverkehrsbetrieb Nr. 2, der zur Verwaltung „Irtyschkanastroi“ gehört, ist fest entschlossen, die Fahrer zu unterstützen einander zu Neujahr, obwohl draußen ein kaltes, sonniger Herbsttag ist. Ein rotes Spruchband berichtet, daß auf dem „Arbeitsplatz“ des Kollektivs das Jahr 1979 steht.

Das ist für uns ein freudiges und aufregendes Ereignis. Wir waren in der Verwaltung für Erläuterung der Verfassung der UdSSR, die im ersten Jahrestage der Verfassung der UdSSR latein wir unser Möglichstes.

Der Erfolg des Kollektivs des Kraftverkehrsbetriebs ist das Ergebnis der Verwirklichung der Formen und Methoden des sozialistischen Wettbewerbs, der Mobilisierung der inneren Reserven für die Hebung der Leistung der Technik. Die Zwischenschichtarbeit der Fahrer, die hochwertige Reparatur und Nutzung der Wagen haben sich auf die Arbeitsergebnisse positiv ausgewirkt. In neun Monaten haben unsere Fahrer eine Planerfüllung von 164 Prozent erzielt. Der Nutzungskoeffizient des Wagenparks ist einer der höchsten im Ministerium für Autotransport der Kasachischen SSR.

Unsere Fahrer haben ihre sozialistischen Verpflichtungen zu Ehren des ersten Jahrestages der Verfassung der UdSSR, die im ersten Jahrestage der Verfassung der UdSSR latein wir unser Möglichstes.



Blackpool
Gegen EG-Mitgliedschaft

Gegen das Verbleiben Großbritannien in der EG haben sich die Teilnehmer einer Großkundgebung in Blackpool gewandt. Die Teilnehmer in dieser Stadt eröffneten eine Konferenz der Labourparty erklärten auf der Kundgebung, daß die Mitgliedschaft in dieser westeuropäischen Wirtschaftsgemeinschaft in krassm Widerspruch zu den nationalen Interessen steht.

Umweltminister Peter Shore betont: „Man darf nicht darüber hinwegsehen, daß Beschlüsse, die in Brüssel gefaßt werden, die Vollmachten des britischen Parlaments einschränken.“ Seit dem Beitritt Großbritanniens zur EG, gegenüber den anderen Partnern der „neuen“ katastrophal gewachsen. Wegen der niedrigen Konkurrenzfähigkeit seiner Waren sei Großbritannien den Exportländern

von Kontinent direkt ausgeliefert. Eine ernste Krise habe auch führende nationale Industriezweige wie den Automobilbau, das Hüttenwesen und den Maschinenbau erlaßt.

Panama
Zur wirtschaftlichen Unabhängigkeit

In Panama ist ein Gesetz verabschiedet worden, das die Tätigkeit von ausländischen Bankinstituten im Lande einschränkt.

Zur Zeit bestehen in Panama rund 90 Banken mit einem Grundkapital von insgesamt über 12 Milliarden Dollar. Von dieser Summe entfallen aber auf Panama nur sieben Prozent. Der Kapitalimport nach Panama erklärt sich in erster Linie damit, daß jede Kontrolle über die Kapitalimporte bzw. -ausfuhr fehle.

Die Zeitung „Critica“ schreibt, die Tätigkeit ausländischer Banken, vor allem der USA-Banken, sei ein Hindernis auf dem Wege zur wirtschaftlichen Unabhängigkeit des Landes.

Havanna
Solidarität gefordert

Die Organisation für Solidarität der Völker Afrikas, Asiens und Lateinamerikas haben die for-

schriftlichen Kräfte und demokratischen Regierungen der Welt den Appell gerichtet, das heidenhafte Vorgehen Nikaraguas, das gegen die Diktatur Somoza kämpft, verurteilt zu unterstützen.

Die Solidaritätsorganisation verurteilt in ihrer Erklärung entschieden die Unterdrückung des USA-Imperialismus, der in diesem Lande das ihm gehörende völkerverhetzende Regime um jeden Preis aufrecht erhalten will. In der Erklärung wird unterstrichen die Völker der Welt müßten gegen den Völkermord in Nikaragua Protest erheben.

Washington
Für militärische Zwecke

Das Repräsentantenhaus des USA-Kongresses hat mit Stimmmehrheit einen Gesetzentwurf gebilligt, der die Bewilligung von 552 Millionen Dollar für die Waffenkäufe im Finanzjahr 1979 vorsieht. Das Pentagon wird diese Riesenmenge für die Anschaffung moderner Waffen verwenden, was zu einer neuen Runde im Wettrennen führen wird.

Vorher war die Vorlage vom Senat gebilligt worden. Da jedoch zwischen den beiden Varianten gewisse Divergenzen bestehen, ist die Vorlage an die Schlichtungskommission verwiesen worden, die einen Kompromiß ausarbeiten hat.

Bonn

Neutronenwaffe verboten

309 Physiker, Mathematiker, Biologen und Mediziner aus 18 Universitäten und mehreren Forschungsinstituten unter die der Bundesregierung in Bonn. Sie beauftragten, daß die Bundesregierung zu geleitete Erklärung bisher unbewantwortet geblieben ist und daß der USA-Senat die Finanzmittel für den Bau von Komponenten der Neutronenbombe bewilligt hat.

In einem Gespräch sagte Prof. Ewald, die Erklärung beruhe auf einer wissenschaftlichen Analyse, die über die schrecklichen Gefahren dieser Waffe für die Menschheit Aufschluß gebe. Die Neutronenbombe sei entgegen den Behauptungen ihrer Anhänger keine „saubere“ und keine „humane“ Waffe. Sie widerspreche absolut den ethischen Normen der heutigen Zivilisation. Auf Grund der wissenschaftlichen Analyse forderten die Forscher das völlige Verbot der Neutronenwaffe.

Eine halbe Milliarde Tonnen Kohle

Das Schaufelrad fräß sich in das Kohlenflöz. In ununterbrochenem Strom fließt von den Förderbändern in der Brennstoff in die Wagen. In gezählten Minuten ist der Zug befüllt und tritt unter lauten Hurra-Rufen seinen Weg an.

„Empfang, Heimat, die 500 Millionen Tonne Kohle!“ Das ist der heutige Rapport der Bergarbeiter von Ekbastus, eines der größten Kohlenreviere des Landes. Viele Arbeitskollektive haben diesen denkwürdigen Tag gut vorbereitet. Hunderte Lok- und Baggerführerbrigaden haben mit ihrer hingebungsvollen Arbeit das Jubiläumdatum näher gebracht. Das Fördertempo steigt. Sieger im Wettbewerb um das ehrenvolle Recht, die 500 Millionen Tonne Kohle abzufertigen war die Baggerbesatzung D. J. Sagozew und die Lokführerbrigade P. D. Resep aus dem Tagebau „Zentralny“. Beide Kollektive haben mehr als 100.000 Tonnen gefördert und abgeliefert überplanmäßige Kohle auf ihrem Konto.

Die Geotechnik konnte bisher ein so stürmisches Tempo bei der Erschließung von Lagerstätten nicht, wie es in Ekbastus erzielt wurde. Vor 24 Jahren hat hier ein 3-Kubikmeter Bagger den ersten Eimer Brennstoff ausgehoben. Während in den ersten zehn Jahren der Erzhilung des Kohlenbeckens jährlich 10 Millionen Tonnen Kohle gewonnen

wurden, konnten allein im vergangenen Jahr 50 Millionen Tonnen an die Konsumenten abgeliefert werden. Die Kohlerzeugung wächst unablässig. Für den Abbau der folgenden 500 Millionen Tonnen Kohle werden nur 7 Jahre erforderlich sein.

Das Kohlenbecken ist ein eigenartiges Laboratorium und Testgelände für die gigantischen Schaufelradbaggerkomplexe. Hier haben sie sich bewährt. Die neuesten sind imstande bis 6.000 Tonnen Kohle in der Stunde abzurufen.

Dank dem hohen Mechanisierungsgrad der Kohlerzeugung im Tagebauverfahren sind die Gestehungskosten des Brennstoffs die niedrigsten im Land. Auf der Basis der billigen Kohle wurde das Programm der Entwicklung des Brennstoff-Energiekomplexes Ekibastus erarbeitet. Es sollen vier Überlandkraftwerke mit einer Gesamtkapazität von 16 Millionen Kilowatt entstehen. In diesem Jahr wird mit der Montage der Turbinen des ersten Überlandkraftwerkes begonnen. Höchstspannungsentlastungen werden die Energie von Ekibastus in die Zentralgebiete des Landes übertragen.

Die Einwohner von Ekbastus haben ihren Arbeitseifer leuchtend bezeugt. In der Kundgebung gratulierte der Erste Sekretär des Gebietskomitees für Kommunisten Partei Kasachstans B. W. Issajew den Bergarbeitern. (KasTAG)

Hohe Kennziffern erzielt

In Erfüllung der historischen Beschlüsse des XXV. Parteitages und des Jubiläums (1979) des ZK der KPdSU hat das Kollektiv des Sowchos „40. Jahrestag der Kasachischen SSR“, Rayon Serendinski, im Arbeitsaufgebot zu Ehren des ersten Jahrestages der Verfassung der UdSSR und des Umsonstages der Werktätigen der Landwirtschaft die erhöhten Verpflichtungen im Getreideverkauf an den Staat erfüllt. Bei einer Verpflichtung von 16.000 Tonnen wurden in die Staatspeicher 17.500 Tonnen Getreide geschüttelt.

Auch der Lieferungsplan für drei Jahre ist überboten. An den Staat wurden 8.812 Tonnen Ge-

tride mehr geliefert, als das vom Dreijahresplan vorgesehen war.

Würdig begehen den ersten Jahrestag der neuen Verfassung und den Umsonsttag der Werktätigen der Landwirtschaft die Akkerbauer des Sowchos „Worowski“, Rayon Schtschitschinski. Zu Ehren der Feste haben sie ihre erhöhten sozialistischen Verpflichtungen in der Getreidelieferung überboten: Der Volkswirtschaftsplan für 1978 ist zu 220 Prozent erfüllt.

Die Wirtschaft hat in vollem Umfang das Samengut und die erforderliche Menge Futtermittel gesammelt. Gegenwärtig bereitet man die Landereien für die Ernte des nächsten Jahres vor.

Sergej PETROW
Gebiet Kokschetau

„Jetzt, da wir den Wettbewerb überboten“, sagt der Farmer Anschab Sasasabaja, „können wir mit den erzielten Kennziffern zufrieden sein.“ Die Schäfer erhielten 108 Lämmer je 100 Mutterschafen und lieferten an den Staat 1.300 Karakulle für den Plan.“

Im Sowchos „Samski“ gibt es nicht wenig ansehene Schäfer und Pflegerinnen. Bissambal Audaubajew, Kuan Kobenschiw, Shamek Shumabajew erhielten in diesem Jahr 130-141 Lämmer je 100 Mutterschafe und sind wieder Sieger im sozialistischen Wettbewerb der Tierzüchter des Rayons geworden.

Nikolaus KLASS
Gebiet Uralsk

Erfolgreich gewirtschaftet

Die Erfinder und Rationalisatoren der Republik begehen würdig den Jahrestag der Verfassung der UdSSR. Bei aktiver Beteiligung am sozialistischen Unionswettbewerb haben sie in 2 Jahren und 9 Monaten des Planjahres technische Neuerungen entwickelt, deren Einführung der Volkswirtschaft 603,9 Millionen Rubel einspart, was um 30 Millionen Rubel mehr ist als von den sozialistischen Verpflichtungen für drei Jahre vorgesehen war.

Die Neuerer der Republik wollen bis Ende laufenden Jahres durch die Entwicklung und Einführung von Erfindungen und Verbesserungsvorschlägen einen Nutzen von mehr als 50 Millionen Rubel erzielen und in den fünf Planjahren den Sparsamkeitsfonds der Rationalisatoren auf 1 Milliarde Rubel bringen.

Als erste rapportierten über die Erfüllung ihrer sozialistischen Verpflichtungen die Rationalisatoren und Erfinder der Gebiete Karaganda, Nordkasachstan, Mangyschak, Zeldnograd und Kokschetau. Unter den Schrittmachern des Wettbewerbs sind die Neuerer des Alma-Ataer Werks für Schwermaschinenbau, der Karagandaer Grube „50 Jahre Oktoberrevolution“, des Bleikombinats von Syryanowk des Trasts „Burgalstroi 152“, Hervorgehen haben die schöpferischen Komplexbrigaden von A. Waschtschenko aus dem Hausbaukombinat des Trasts „Kasachostroi“ und von A. Amanshow aus der Dsheskasganer Schürfungsexpedition. Zu den besten Rationalisatoren gehören die Arbeiter des Trasts „Kawras“ und der Konfektionsfabrik von Taldy-Kurgan, der Schlosser M. Sadykow aus der Vereinigung „Mangyschakneft“ und andere.

(KasTAG)

Beitrag der Neuerer

Die Erfinder und Rationalisatoren der Republik begehen würdig den Jahrestag der Verfassung der UdSSR. Bei aktiver Beteiligung am sozialistischen Unionswettbewerb haben sie in 2 Jahren und 9 Monaten des Planjahres technische Neuerungen entwickelt, deren Einführung der Volkswirtschaft 603,9 Millionen Rubel einspart, was um 30 Millionen Rubel mehr ist als von den sozialistischen Verpflichtungen für drei Jahre vorgesehen war.

Die Neuerer der Republik wollen bis Ende laufenden Jahres durch die Entwicklung und Einführung von Erfindungen und Verbesserungsvorschlägen einen Nutzen von mehr als 50 Millionen Rubel erzielen und in den fünf Planjahren den Sparsamkeitsfonds der Rationalisatoren auf 1 Milliarde Rubel bringen.

Als erste rapportierten über die Erfüllung ihrer sozialistischen Verpflichtungen die Rationalisatoren und Erfinder der Gebiete Karaganda, Nordkasachstan, Mangyschak, Zeldnograd und Kokschetau. Unter den Schrittmachern des Wettbewerbs sind die Neuerer des Alma-Ataer Werks für Schwermaschinenbau, der Karagandaer Grube „50 Jahre Oktoberrevolution“, des Bleikombinats von Syryanowk des Trasts „Burgalstroi 152“, Hervorgehen haben die schöpferischen Komplexbrigaden von A. Waschtschenko aus dem Hausbaukombinat des Trasts „Kasachostroi“ und von A. Amanshow aus der Dsheskasganer Schürfungsexpedition. Zu den besten Rationalisatoren gehören die Arbeiter des Trasts „Kawras“ und der Konfektionsfabrik von Taldy-Kurgan, der Schlosser M. Sadykow aus der Vereinigung „Mangyschakneft“ und andere.

(KasTAG)

In freundschaftlicher Atmosphäre

Das Zentralkomitee der KPdSU, das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR und die Regierung der UdSSR haben am 5. Oktober im Großen Kremplaplast ein Essen zu Ehren des Generalsekretärs der Arabischen Sozialistischen Baath-Partei und Präsidenten der Syrischen Arabischen Republik Hafez al Assad.

Zusammen mit Hafez al Assad waren auf dem Essen die ihn während der Reise begleitenden syrischen Staatsmänner sowie der Botschafter der SAR in der UdSSR Jafar al Kafri anwesend.

Sowjetscherseits wohnten dem Essen die Genossen L. I. Breshnew, A. N. Kossygin, A. A. Gromyko, D. F. Ustinow, B. N. Ponomarew und andere offizielle Persönlichkeiten bei.

L. Breshnew und Hafez al Assad tauschten Reden aus, die mit großer Aufmerksamkeit angehört und mit Beifall aufgenommen wurden.

Das Essen verlief in einer freundschaftlichen Atmosphäre.

Am 5. Oktober begannen im Kremli die Verhandlungen des Generalsekretärs des ZK der KPdSU und Vizepräsidenten der UdSSR, A. N. Kossygin, des Mitglieds des Politbüros des ZK der KPdSU und Außenministers der UdSSR, A. A. Gromyko, und des Mitglieds des Politbüros des ZK der KPdSU und Ministers für Verteidigung der UdSSR, Marschall der Sowjetunion D. F. Ustinow, mit dem Generalsekretär der Arabischen Sozialistischen Baath-Partei und Präsidenten der Syrischen Arabischen Republik Hafez al Assad.

Die Gespräche finden in einer Atmosphäre der Freundschaft und des gegenseitigen Einverständnisses statt. Die Hauptaufmerksamkeit wird der Lage im Nahen Osten geschenkt. Beide Seiten stellen fest, daß sich die Situation in diesem Raum infolge der Separatmachung von Camp David, die zwischen den Führern Ägyptens und Israels unter aktiver Mitwirkung der Arabischen Sozialistischen Baath-Partei und Präsidenten der Syrischen Arabischen Republik Hafez al Assad vereinbarte Übereinstimmung Ansehen zum Ausdruck, daß diese Abmachung die hinteren Rücken der arabischen Völker und regen diese Völker, entgegen ihren Interessen zustande gekommen ist, eine gerechte und allumfassende Lösung des Nahost-Problems wesentlich erschwert und die Herstellung eines wirklichen Friedens im Nahen Osten in die Ferne rückt.

Bei den Verhandlungen wurde die Entschlossenheit der Sowjetunion und Syriens bekräftigt, den Kampf für die Herstellung eines gerechten und dauerhaften Friedens im Nahen Osten auf der Grundlage der bedingungslosen Räumung aller von Israel 1967 okkupierten arabischen Gebiete und der Verwirklichung der unveräußerlichen nationalen Rechte des arabischen Volkes von Palästina, einschließlich seines Rechts auf Selbstbestimmung, einen eigenen unabhängigen Staat fortzusetzen.

Es fand ferner ein Meinungsaustausch zu Fragen der weiteren Entwicklung und Vertiefung der sowjetisch-syrischen Zusammenarbeit auf verschiedenen Gebieten statt. Dabei wurde die Überzeugung zum Ausdruck gebracht, daß sich diese Zusammenarbeit erfolgreich entwickelt. Die führenden Repräsentanten der Sowjetunion und Syriens sprachen ihre gemeinsame Ansicht aus, daß die Festigung der Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und der Syrischen Arabischen Republik beider Länder entspricht. Die Verhandlungen werden fortgesetzt werden.

(TASS)

Grundgesetz unserer Gesellschaft

Das Sowjetvolk blickt zuversichtlich in die Zukunft. Es weiß, daß das Leben immer besser, immer schöner, immer inhaltsvoller werden wird.

L. I. BRESHNEV

Gesichert durch die sozialistische Lebensweise

Unsere Wirtschaft, der Sowchose für die Obsterzeugung, Kaplanwerke, die ökonomisch stärkste im Rayon Sarjagatsch. In der Zentralstadt Gorjone befindet sich die Kelterei des Sowchose, ein großer Betrieb mit moderner Ausrüstung. Ein- und zweistöckige Ziegelhäuser stehen in geraden Reihen, die Straßen, Nebenstraßen und Plätze sind asphaltiert, das Dorf ist reich begrünt.

Im Zentrum des Dorfes liegt der W.-I.-Lenin-Platz mit dem Lenin-Denkmal in der Mitte. Eine breite sonnige Straße führt von hier zu einem anderen Denkmal, das den Soldaten aus Kaplanbek errichtet wurde. In der Großen Vaterländischen Krieg gefallenen Soldaten sind in der großen Festhalle unserer Heimat versammelt sich die Dorfenwohner an diesem Denkmal, um das Andenken jener zu ehren, die ihr Leben für das Glück der kommenden Generationen, d. h. für unsere und unserer Kinder heutigen Tag hingaben.

Auch heute am ersten Jahrestag der Annahme der neuen Verfassung der UdSSR sind viele Menschen hierher gekommen. Und ein jeder bringt Blumen mit und legt sie am Fuße des Denkmals nieder.

Zu den Rechten, die uns die neue Verfassung gewährt, gehören das in Artikel 16 garantierte Recht auf Nutzung der Erwerbschancen der Kultur.

Daß der materielle Wohlstand in jedes Haus, in jede Familie gekommen ist, braucht man nicht erst zu beweisen, man sieht ihn am Äußeren der Siedlung, an jedem Haus, jedem Hof. Zusammen mit dem Wohlstand wachsen auch die kulturellen Bedürfnisse der Menschen, im gegebenen konkreten Fall - unserer Sowchosarbeiter.

In unserem Dorf gibt es keine Museen, Theater oder Gemäldegalerien. Und dennoch hat der Artikel 46 der Verfassung auch für uns reelle Bedeutung.

Die Kulturpalast des Sowchose, „Kaplanbek“ ist die beste Dorfkulturanstalt in der Republik. Solch ein prächtiges Gebäude kam nicht ohne Beteiligung der Kulturpalast betriebligen sich etwa 200 Menschen. Hier funktionieren ein Tanz- und ein Chor, ein Kollektiv ein Reparatoren, ein Theaterzirkel. Besonders be-

liebt bei den Werktätigen des Sowchose sind das Blasinstrumente, Etradenorchester wie auch das Orchester für kasachische Volksinstrumente. In den Rayon- und Gebietschulen der Laienkunst belegen die Teilnehmer dieser Zirkel bereits im Laufe mehrerer Jahre die ersten Plätze - ihr Können ist bedeutend gestiegen. Deshalb werden auch die Konzerte im Kulturpalast stets gern besucht. Doch das würde nicht genügen, um behaupten zu können, unsere Dorfenwohner haben alle Möglichkeiten, die Erwerbschancen der Kultur in vollen Maße zu genießen, denn die Möglichkeiten der Laienkunst sind beschränkt, und ihr künstlerisches Niveau kann sich mit dem der Berufskunst doch nicht messen.

Die Einwohner unseres Sowchose bekommen die Konzerte buchstäblich aller berühmten Etradenkünstler zu sehen, die nach Taschkent oder Tschimkent kommen. Sie sehen Auführungen von verschiedenen Siedlungen, sie besuchen die Städte. Wir sind schon lange nicht mehr auf den Zufall angewiesen, daß eine Berufsmusik oder ein Kollektiv wieder mal vorbeifährt. Wir sind jetzt reich genug, um selbständige Bestellungen in den Philharmonien oder Theatern zu machen.

Zur Verfügung unserer Sowchosarbeiter stehen zwei Kinos - ein Winter- und ein Sommerkino. Die Kinder lernen in zwei Schulen, einer Achtklassen- und einer Mittelschule. Mehr als hundert musikalisch begabte Kinder lernen in der Musikschule des Sowchose. Außerdem gibt es eine gute Bibliothek am Kulturpalast, Rundfunk und Fernsehen, Zeitungen und Zeitschriften sind für jedes Haus unentbehrlich und selbstverständlich geworden.

Somit sieht ein jeder unserer Sowchosarbeiter, daß das Recht auf Nutzung der Erwerbschancen der Kultur nicht nur deklariert wird - es wird gesichert durch unsere ganze sozialistische Lebensweise, deren höchstes Prinzip das Wohl des Menschen ist.

Eugen KUHN, stellvertretender Sowchosdirektor, Oberkellermaster.

Gebiet Tschimkent

Vor einem Jahr wurde die neue Verfassung der UdSSR angenommen. Millionen und aber Millionen Werktätige in Stadt und Land haben in dieser Zeit die Artikel des Grundgesetzes ins Leben umgesetzt. Sie moßen jede Zelle des Grundgesetzes an der eigenen praktischen Arbeit, an den Taten ihrer Arbeitskollektive. Sie übernehmen erhöhte sozialistische Verpflichtungen, tragen in die Pläne Berichtigungen ein, erfüllen neue Reserven zur Hebung der Produktionseffektivität und der Arbeitsqualität, um ihre neue Verfassung mit Arbeitsgrößen zu würdigen.

Das verflissene Jahr hat noch einmal gezeigt, wie fest und lebensspendend die Einheit aller Klassen und sozialen Gruppen, aller Nationen und Völkerschaften, aller Generationen der Sowjetgesellschaft ist, die um die Kommunistische Partei zusammengeschlossen sind.

Das Glück vorbereiten

Die Stadt wacht früh auf. Unter den Ersten eilen auch die Bauarbeiter auf ihre Arbeitsplätze. Ich habe eine langjährige Gewohnheit, noch vom Dorf her, mit dem ersten Hahnenschrei aufzusteigen. Und doch komme ich ein Paar Minuten später an die Baustelle als unser Brigadier Nikolai Sementschuk. Wenn jemand mich fragte, wer meiner Meinung nach ein echter Bauarbeiter ist, so würde ich Nikolai nennen.

Ich erinnere mich noch gut an den ersten Tag, wo ich in die Brigade kam. Mich empfing ein stattlicher Mann mit dunkelblonden Haar und aufmerksamem Blick. „Jetzt wird mein Schicksal in vielem von ihm abhängen“, dachte ich und gleich danach, als ein sehr freundliches Lächeln sein Gesicht erhellte - es hat mir geglickert.

Nikolai pflegt zu sagen: „Ein Mensch kommt nicht ohne Wohnung zum Leben, und das ist unsere erste Pflicht.“ Sementschuk ist sehr

streng, wenn einer von uns nachlässig in der Arbeit ist. Dann sagt er gewöhnlich ungefähr so: „Stell dir mal vor, daß du selbst diese Wohnung bekommst.“ Und da wird es einem gleich sehr unangenehm.

Unsere Brigade führt schon lange den Titel „Kollektiv der kommunistischen Arbeit“. Wir streben danach, jedes Haus mit guter oder ausgezeichnete Einschätzung den Neuliedern zu übergeben. Das gelingt uns auch gewöhnlich, denn die hochqualifizierten Arbeiter unserer Kollektive verstehen ihre Sache. Mehrere haben Fachbildung, einige lernen in Fachmittelschulen und Hochschulen. Den Ton gibt hier der Brigadier Sementschuk an. Er studiert an der Hochschule für Bauingenieure und wird sich schon im nächsten Jahr absolvieren. Sein Studium an dieser Hochschule setzt auch der Montagearbeiter Johann Massold fort.

Einmal in einem freien Stündchen erzählte Nikolai uns, wie er

Bauarbeiter wurde. Schon von den Kinderjahren (er wohnte damals in der Ukraine) interessierte ihn der Beruf eines Möbelschleifers. Nikolai absolvierte eine Bauschule. Sein Traum ging in Erfüllung. Da kamen einige Bauleute aus Zelinograd. Und Nikolai entschied sich, aufs Neuland zu fahren. Hier kam er in eine Baubrigade und seither kann er sich das Leben ohne die Neubauten nicht denken. Wenn ich die Hochschule für Bauingenieure beende, werde ich doch Brigadier bleiben“, sagte Nikolai Sementschuk.

Während der Besprechung der neuen Verfassung der UdSSR, lenkte Nikolai Sementschuk unsere Aufmerksamkeit besonders auf den Artikel Nr. 44. Darin steht: „Die Bürger der UdSSR haben das Recht auf Wohnraum.“

Dieses Recht wird gesichert durch die Entwicklung und den Schutz des staatlichen und gesellschaftlichen Wohnraums durch die Förderung des gesellschaftlichen und individuellen Wohnungsbaus, durch gerechte Verteilung des Wohnraums unter Berücksichtigung der Kontrolle der im Zuge der Verwirklichung des Programms zum Bau von Kom-

fortbaren Wohnungen bereitgestellt wird, sowie durch niedrige Mieten und geringes Entgelt für kommunale Leistungen. Die Bürger der UdSSR müssen mit dem ihnen zur Verfügung gestellten Wohnraum sorgsam umgehen.“ Nikolai las diese Zeilen und ich dachte daran, daß in unserer Stadt immer mehr neue Wohnhäuser entstehen, in denen auch unsere Brigademitglieder gute Wohnungen bekommen. Und da sagte der Brigadier: „Dieser Artikel ist sehr wichtig und verpflichtend für uns, Bauarbeiter.“ Erstens haben wir als Bürger der UdSSR selbst das Recht auf Wohnung. Zweitens, helfen wir anderen dieses Recht verwirklichen. Das ist sehr verantwortungsvoll und eine große Ehre.“

Jetzt bauen wir zwei Häuser, davon ein 100-Familienhaus für eine Genossenschaft und das andere ist ein staatliches Wohnhaus. Uns freut, daß es bald hier Einzugsfeier gibt und uns, um diesen Tag näher zu bringen. Wir wissen, daß wir damit Hunderten Städter viel Freude bereiten.

Richard LEBERT, Bauarbeiter des Trusts „Zelinogradjashtrul“.



Die von Sagol Orynbajew geleitete Brigade der kommunistischen Arbeit im Werk „Zelinogradschmasch“ wurde als Sieger des sozialistischen Wettbewerbs anerkannt, der unter der Losung „Das Programm dreier Planjahre - zum Jahrestag der Verfassung der UdSSR“ verlief. Auf dem Bild sehen Sie einen Teil der Brigade, die in erster Schicht arbeitet. Wieder ist ein mit Stoffarbeiten angelegter Tag für Anatoli Kutschuk, den Brigadier Sagol Orynbajew, für Wassili Grizenko, Jellei Kravz und Gerhard Lorer (im Bild v. n. r.) zu Ende gegangen. Das von Sagol Orynbajew geleitete Kollektiv hat bereits am 7. August das Programm dreier Planjahre bewältigt und arbeitet jetzt für Februar 1979.

Einer für alle, alle für einen

Das Kollektiv des Stadtendienstleistungs-Kombinats hat im Monat zu Monat sein Pionier. Wie erreichen es die Näherinnen, Zuschneiderinnen, Schuster und Reparaturarbeiter, daß alle Aufträge und Bestellungen termingerecht erledigt werden?

Durch fleißige Arbeit - kommt wohl die erste Antwort. Richtig, ohne Fleiß gibt es keine Arbeitserfolge. Aber nicht immer tut der Fleiß allein.

Daß Arbeitserfolge nicht immer ausschlaggebend ist, merkt man besonders in einer großen Brigade, an einer Taktraste, wo die Tätigkeit eines jeden einzelnen dem gemeinsamen Arbeitsrhythmus untergeordnet ist. Hier sind außer Fleiß auch bestimmte Fertigkeiten, Kollektivgeist, Vertrauen zu seinem Kollegen, zum Kollektiv nötig. Auch muß eine feste Hand sein, die das Brigadekollektiv leitet, eine Person mit reichen Erfahrungen, die in ihm den Ton wie in der Arbeit selbst zu schlagen weiß. Und zueinander angetraut. Dafür ist die Brigade von Irma Zerr im Dienstleistungs-Kombinat ein gutes Beispiel.

Die Brigadeleiterin Zuschneiderin von Beruf und in Funktion, hält auf aufmerksam und herzliche Beziehungen zwischen den Brigademitgliedern, verlangt von ihnen, daß die Kunden höflich bedient werden.

In der Brigade herrscht das Prinzip: was du selber kannst, lehre die anderen. Das hat noch immer gute Früchte gebracht. Irma Zerr begann die Neulinge zu „betummeln“, als das Wort: Lehrmeister, noch nicht w'e heute zum Begriff geworden war. Sie sah es als ihre Bürgerpflicht, den Anfängern zu helfen. Wenn sie das Abc des Schneidens bezubringen begann, war ihnen, daß die Flamme für die gewählte Arbeit, denn Irma verstand es, ihr eigenes Berufs-

können und Wissen ohne Druck, auf durchaus menschliche Art zu vermitteln. Dadurch gewann sie im Flug die Herzen der Neulinge. Diese folgten ihrer einfachen und klaren Rede, nach so, wie ich es mache.

„Die Jung...“ In L ist die erste Tage in der Lehre. Sie hat Mittelschulbildung, aber noch keine Berufsfertigkeiten. Mit Vor-Erfreulichem Gesicht sitzt sie hinter der Nähmaschine und ist bemüht, die Nähte akkurat nach dem vorgedruckten Muster zu ziehen.

„Siehst du, es klappt schon“, lobt sie die Lehrmeisterin Irma Zerr. „Nur die Wendungen müß du mehr üben, sie müssen leicht geschlungen und schön sein. Bald hast du eine sichere Hand und kannst in der Brigade mitmachen.“

Die ersten Lehrlinge waren Tamara Kusmina und Ludmilla Weimann. Bald hatten beide eine sichere Hand und konnten selbständig arbeiten. Halten ihnen auch die anderen Brigademitglieder? Selbstverständlich, denn gegenseitige Hilfe ist erstes Gebot im Kollektiv. Heute ist Tamara Kusmina eine Zuschneiderin. In ihre eigenen Lehrlinge, Tamara hat mit der gleichen Geduld und Ausdauer, wie Zerr sie ihr einst zukommen ließ. Faina Ganschowa bis Zuschneiderin ausgebildet. Die Deputierte des Kokschtetaw Gebietsozietes der Volksdeputierten Ludmilla Weimann hat letztere nun Urlaub hat. Weimann ist die Seele der Brigade in der Schneiderei.

Als im ersten Quartal in mehreren Abschnitten der Wettbewerb Alexander Taran, der Weimann, besorgt um die Erfolge des Kollektivs, an die

Arbeiter hilft den Konstrukteuren

Viktor Wetzel arbeitet in unserer Kohlengrube „Aktasskaja“ bereits 15 Jahre. In dieser Zeit hat er es gelernt, mit sämtlichen Maschinen und Aggregaten umzugehen, die in der Grube eingesetzt sind. Er zählt zu den erfahrensten Schlossern unseres Reparaturreviers. Besonders oft karte sich Viktors Talent, als man die neue Kohlenkombi „Karaganda-715“ einführt. Diese Kombi, eine Entwicklung der Konstrukteure und Ingenieure des Karagander Forschungsinsti-

Viktor war die Seele unseres Kollektivs. Sehr bald konnte er jede Baugruppe, jede Schraube der Kombi übersehen konnte. Er hatte auch gleich einige Verbesserungsvorschläge.

Viktor hatte bemerkt, daß die Kombi manchmal von der Graden nach rechts oder nach links abwich, was ein Kombinehrer bemerkt hätte. Viktor konstruierte ein Richtgerät, das dem Kombinehrer ermöglicht, von seinem Arbeitsplatz aus die Richtung des Abweichens der Maschine zu kontrollieren.

Nun ist die Kombi viel stabiler und ihre Arbeitsproduktivität ist gestiegen. Auch das Schutznetz unter dem Fräser ist jetzt ein Stück besser. Der Kombinehrer zuverlässig gegen fallende Kohlenstücke abgesichert.

Damals begann die enge Zusammenarbeit Viktors mit den Konstrukteuren und Wissenschaftlern des Forschungsinsti-

Damian OSMAROWA, Zuschneiderin, Gebiet Kokschtaw

Freundschaft macht stark

Ich liebe die Steppe von klein auf. Ihre Schönheit, ihre graublaue, durchsichtige Weite, die in dich eintritt, deine Brust erweitert, die Hände sich heben und ausbreiten, wie Flügel, um dich in die Lüfte zu schwingen.

Dieses Gefühl erlaubt mich jedesmal, wenn ich mit meinen Freundinnen zur Farm gehe, obwohl von der früheren Steppe nur wenig übriggeblieben ist. Hier sind die Großwälder und Siedlungen emporgewachsen, überall sieht man Acker oder Viehweiden, Getreidefelder oder Waldstreifen. Hier entstand auch unser Sowchose. Er erlebt erst seine Weidzeit.

Heute arbeitet ein jeder an der Erfüllung der Verpflichtungen in der tierischen Produktion. Im vorigen Jahr übernahmen ich und meine Freundinnen und Rivaleen Balm Schagrawa und Buchti Ibrajewa zu Ehren der neuen Verfassung der UdSSR hohe sozialistische Verpflichtungen. Wir stellten uns das Ziel, die 4000-

Kilo-Milchgrenze zu erreichen. 55 Melkerinnen des Rayons Jessil schlossen sich dieser Bewegung an. Wir gingen in die Höhe. Ich denke, die große Freundschaft, die unser multinationales Kollektiv verbindet, wo einem jeden Wärme, Liebe und Rat zuteil wird, hilft uns, hohe Resultate zu erzielen. Als ich meine ersten 30 Rassenrinder erhielt, war Balm immer neben mir und half im großen und kleinen. Dasselbe tat sie mit der jungen Melkerin Raissa Wachterowa und anderen.

Am Beispiel unseres kleinen Kollektivs fühlen wir die Fertigkeit unserer Völkerfreundschaft. Der Nationalismus ist uns fremd und in beliebiger Form unvereinbar mit unserer sozialistischen Lebensweise. Denn unsere Freundschaft entspricht dem Kurs unserer Partei auf das weitere Aufbilden und die allmähliche Annäherung der Nationen.

Dieser Prozeß wird durch die Gleichberechtigung der Bürger der UdSSR verschiedener Rassen

Natalia GORBATKO, Melkerin des Sowchose „Pobeda“, Gebiet Turgal

Die Post trägt in der Truppenheit gewöhnlich am späten Nachmittag ein. Von überall her laufen dann die Jungen zum Stab, wo die Zeitungen und Briefe verteilt werden. Ein jeder hofft, daß es in der dicken Tasche des Postträgers auch für ihn etwas gibt und wartet mit Ungeduld, bis man seinen Namen ausruft.

Der Untersergeant Alexander Emrich bekommt oft Briefe. Jetzt, wo nur wenige Wochen bis zur Demobilisierung geblieben sind, interessiert er sich sehr für das Leben seines Kollektivs, seiner Verwandten: bald kehrt er in seinen Sowchose zur Arbeit zurück. Man schreibt ihm darüber.

Alexanders Kasernennachbar Valeri Plak - ein bescheidener Junge aus der sibirischen Taiga wundert sich: „Sascha, wann kommst du nur so im Zelt, um all deine Briefe zu lesen und zu beantworten?“ Emrich weiß die Frage zu erklären: „Warte nur, Valeri, nach kurzer Zeit wirst du dich an das Tempo des Armeelernens gewöhnen und auch für das Briefeschreiben ab und zu eine halbe Stunde herausziehen.“ Alexander weiß, in den ersten Dienstmonaten kommen alle Tage zu kurz vor. Damals im November 1976, als sein Armeelern ein paar Tage zählte, ging es ihm ebenso.

Aber bald kamen er und seine Freunde ins richtige Gleis.

Ehrenpflicht

Spürte man doch die Sorge der Offiziere und Vorgesetzten um ihre „Jünglinge“. Mit Stolz trugen Alexander und seine Freunde den Soldatenanzug, erfüllten genau die Befehle ihrer Vorgesetzten. Emrich tat sich unter seinen Armeekameraden schnell hervor: man achtete ihn für seine Offenheit und Akkuratheit. Auch den Offizieren fiel der disziplinierte Junge ins Auge.

Für immer bleibt Alexander Emrich und seinen Freunden jener Novembertag im Gedächtnis, als sie auf dem großen Platz vor dem Stab den Fahnenbild ablegten. Feierlich erklangen die Worte der Eiden, die Armeekameraden, die zum Fest kamen, über dem Platz: „Soldat zu sein - ist viel mehr als nur eine Soldatenuniform zu tragen.“ Alexander wurde verpflichtet zu vielem. Ihr seid Soldaten der friedlichen Zeit. Euch ist die Ehre erwiesen, den freien Himnald vor den Hüfteneren Eltern, eurer Geschwister und Nächsten zu bewachen, für ihr friedliches Leben zu sorgen.“

Ja, sie sind Soldaten des Friedens, ihre Eltern gaben ihnen den Auftrag, so zu dienen, daß sie sich nicht zu schämen braucht. Schon öfters sprach Untersergeant Emrich mit seinen Armeefreunden Michael Kalinins, Alexander Taran, Johann Weingart, Nikolai Shangoshin darüber. Michael Kalinins Vater ist Kriegsveteran. Als Michael den Geseßungsbehl nach Hause brachte, sagte er: „Es ist also Zeit, daß du Soldat wirst. Genügend, es ist deine Pflicht, eine ehrenvolle Pflicht, und du müßest das verstehen.“ Alexander Taran hat schon seine eigene Familie. Oft kommen Briefe aus dem fernem Belorussland, wo seine Frau mit dem Söhnchen leben. Die Nachrichten sind gut: „Papa, diene nur erfolgreich und komme bald nach Hause.“

Man sagt, die Armee wird für die Jungen zum zweiten Heim. So ist es auch in der Tat. Hier wird ihnen Mut, Standhaftigkeit, Tapferkeit angezogen. Die Armee ist eine gute Lebensschule. Russen, Kasachen, Ukrainer, Armeen, Deutsche - sie sind eine eintrachtige Familie, sie haben die gleichen Ziele. Der Militärdienst in den Reihen der Streitkräfte der UdSSR ist Ehrenpflicht der Sowjetbürger. heißt es in der Verfassung des Landes, und sie setzen all ihre Kräfte daran, um diese Pflicht in Ehren zu erfüllen.

Anton PAHL, Mitglied der Reparaturbrigade der Grube „Aktasskaja“, Gebiet Karaganda

Literaturzeitung

Benedidet mich...

(Gedanken zum Tag der Verfassung)

Die Sowjetmenschen, alle Bürger des Bruderlandes der Sowjetrepublik bestehen heute Freitag eines denkwürdigen Ereignisses. Am 7. Oktober 1977 verabschiedete das höchste Machtorgan unseres Staates, der Oberste Sowjet der UdSSR, eine neue Verfassung der UdSSR.

Dieses Ereignis ist von weittragender Bedeutung, ein Meilenstein in der Geschichte unseres Landes. Das Grundgesetz kennzeichnet eine neue Etappe in unserer Geschichte, erhärtet die immensen Errungenschaften in Ökonomie, Wissenschaft, Technik und Kultur des Sowjetvolkes, strahlt in die kommunistische Zukunft aus. In dem einleitenden Teil zur Verfassung lesen wir:

„In der UdSSR wurde die entwickelte sozialistische Gesellschaft aufgebaut... Das ist eine Gesellschaft reifer sozialistischer gesellschaftlicher Beziehungen, in der... eine neue historische Gemeinschaft von Menschen — das Sowjetvolk — entstanden ist.“

Die Sowjetmenschen erkennen die große Bedeutung dieses wichtigen Staatsdokuments, das die Epoche des entfaltenen Sozialismus veranschaulicht und gesetzlich niederschreibt.

Welche Achtung und Hochachtung die Sowjetmenschen der neuen Staatsverfassung entgegenbringen, bezeugt die Tatsache, daß eine Vielzahl von Arbeitskollektiven, sowie zahlreiche einzelne Arbeiter ihr Jahreslohn für Dreijahressumme zum Tag der Verfassung erfüllen. Viele voranschreitende Kollektive und Arbeiter erfüllen zu diesem Datum den 10. Fünfjahresplan. Aus allen Enden unseres Landes laufen Meldungen ein über Arbeitstufen, über wirtschaftliche Erfolge, Errungenschaften der Produktion.

Der Text des Grundgesetzes dürfte kaum in einem Hause fehlen. Er erschien in allen nationalen Sprachen unserer Völker „Neues Leben“ und „Freundschaft“ brachten den Wortlaut in deutscher Sprache. Man liest das Grundgesetz wirk-

lich mit Interesse. In klaren allgemein verständlichen Sätzen erzählt es von den Grundprinzipien unserer Staatsordnung, gibt eine ausführliche Charakteristik unseres Staates, unserer Gesellschaftsordnung, der Rechte und Pflichten der Sowjetbürger. Und es gehört auch zu unseren Pflichten, sich in all diesen Fragen gut zurechtzufinden. Ich muß sagen, es ist eine angenehme und nützliche Pflicht. Das gründliche Studium der Verfassung hilft uns, die von unseren obersten Staatsorganen verabschiedeten Gesetze besser zu verstehen, zu werten. Auch die Vorteile unserer sozialistischen Staatsgesellschaftsordnung vor der kapitalistischen Welt gehen zu erkennen, unsere sozialistische Lebensweise zu schätzen.

Das größte Interesse erwecken wohl jene Artikel, die von den Rechten und Pflichten der Bürger der Sowjetunion handeln. Für uns alle ist es längst zur Selbstverständlichkeit geworden, daß alle Bürger das Recht auf Arbeit, Bildung und Erholung haben, daß diese Rechte durch entsprechende Maßnahmen und Institutionen gewährleistet werden. In der neuen Verfassung werden auch die Rechte auf kostenlose Heilung und Krankenpflege, Versorgung im Alter, das Recht auf Wohnung u. a. erwähnt. Wir dürfen uns eine Arbeit, einen Beruf nach Willen und Geschmack wählen. Desgleichen uns mit einer beliebigen Frage, Bitte oder einem Antrag an eine beliebige Anstalt oder ein Regierungsorgan wenden. Auch alle diese Rechte sind in unserem Alltag eingedrungen, daß wir es uns anders gar nicht vorstellen können. Denn man sich aber etwas tief hinein, so kommt einem zu Bewußtsein, welche ausschließliche Errungenschaft in unserem sozialen System die Freiheit der Nationen bedeutet. Manche können sich noch an die revolutionäre Zeit erinnern. Wir alle wissen auch, wie es diesbezüglich in den kapitalistischen Staaten sogar in den entwickeltesten aussieht. Welche Gelüste stellt dort die Arbeits-

sigen dar! Wie tief muß der Mensch in seine Tasche greifen, wenn er genötigt ist, sich an den Arzt zu wenden, oder seinem Kind Bildung geben möchte. Die Gesetze unseres Landes haben für alle Bürger gleiche Gültigkeit. Jeder ohne Unterschied genießt die gleichen Rechte. Die Gleichberechtigung der Frau wurde schon in den ersten Tagen der Sowjetmacht dekretiert. Dadurch wurde der Hälfte der Bevölkerung eine neue Welt erschlossen. Bedenken wir, daß die Frau im alten Rußland faktisch dem Mann untertan war, keine politischen Rechte besaß, bei manchen Ostvölkern war sie einfach Sklavine. Heute steht die Frau dem Manne gleichberechtigt zur Seite in allen Zweigen der Wirtschaft, Politik, Kultur, Verwaltung. Bedenken wir dabei, daß diese für uns selbstverständliche Sachlage noch weit nicht in allen Staaten verwirklicht ist. Auch in einem solchen Lande wie die USA, die auf eine führende Stellung in der kapitalistischen Welt Ansprüche erheben, genießt die Frau noch nicht die gleichen Rechte wie der Mann. Die Frauen der USA führen seit 1923 einen fast erfolglosen Kampf für ihre Gleichberechtigung.

Die Gleichheit aller Bürger der UdSSR ohne Unterschied der nationalen Zugehörigkeit ist ein wesentlicher Punkt unseres Grundgesetzes. Leb doch in unserem Land eine Vielzahl von Nationen und Völkern. Es gab und gibt noch heute in der Welt multinationale Staaten. Aber noch in keinem kapitalistischen Lande ist es gelungen, die nationale Frage zur Befriedigung aller zu lösen. Erinnern wir uns an das zaristische Rußland, wo der Nationalhaß ständig geschürt wurde, an das traurige Beispiel der reichlich vorhandenen heutigen Amerika (USA). Der nationale Antagonismus, die Unterdrückung einer Nation durch die andere war und ist dort ein wesentlicher Bestandteil des dem jeweiligen Regime so zugesagt, weil man dadurch das Augenmerk des Volkes von den

sozialen Mißständen ablenken kann.

In der Sowjetunion sind alle Nationen und Völkernschaften frei und gleichberechtigt. Alle genießen die gleichen Rechte. Keinerlei Feindschaft auf nationalem Gebiete wird geduldet. Wer einen Bürger wegen nationaler Zugehörigkeit benachteiligt, macht sich strafbar. Statt Feindschaft zwischen nationalen Gruppen sehen wir eine immer größere Annäherung zwischen ihnen. Als Resultat dieses Prozesses ist in unserem Lande eine neue Lebensgemeinschaft und Lebensweise entstanden — das Sowjetvolk und die sowjetische Lebensweise. Allen Völkernschaften unseres Landes sind in großem Maße die gemeinsamen Charakterzüge eigen, die einen Sowjetmenschen kennzeichnen. Wir haben die gleichen Weltanschauung, die gleichen Interessen, gleichen Ziele. Der Dienst in der Sowjetarmee und der sowjetische Patriotismus die Antriebskräfte der gemeinsamen Arbeit im sozialistischen Wettbewerb, in der Erfüllung unserer Wirtschaftspläne und vieles andere schweißt die Völker der Sowjetunion zu einer einheitlich geschlossenen Kraft zusammen, die wie ein Fels allen Gefahren trotzt, jedem Unbill standhalten kann.

Aber das bedeutet keinesfalls, daß die nationalen Eigenheiten der Kultur und Lebensweise abgestreift oder verwischt werden sollen. Umgekehrt: jede Nation mag ihre Muttersprache, ihre Literatur, ihr Kunstgewerbe, ihre Tracht, ihre hergebrachten von den Vätern übernommenen Traditionen, bewahren und pflegen. Keiner soll sich seiner Muttersprache, seiner nationalen Bräute schämen, sondern sie als gleichberechtigt mit anderen Völkernschaften ausüben. Ich berufe mich dabei auf die Worte des Generalsekretärs unserer Partei, des Genossen L. I. Breschnew, der in seinem Bericht über den Entwurf der Verfassung sagte:

„Die soziale und politische Einheit des Sowjetvolkes bedeutet keineswegs, daß die nationalen Unterschiede verschwunden sind... Und weiter:

„Die Freundschaft der Sowjetvölker ist unverbrüchlich, im

Prozeß des kommunistischen Triumphes verleiht sich unentwegt ihre Annäherung, die gegenseitige Bereicherung ihres geistigen Lebens. Wir würden jedoch einen gefährlichen Weg einschlagen, wollten wir diesen objektiven Prozeß der Annäherung der Nationen künstlich zu forcieren beginnen. Davon warnte Wladimir Iljitsch Lenin eindringlich, und wir werden von seinem Vermächtnis nicht abweichen.“

Die internationale sowjetische Kultur ist sozialistisch ihrem Inhalte nach und vielgestaltig nach ihren nationalen Formen. Die Pflege der nationalen Kultur, ihr Erblühen und ihre Vervollkommenheit vollzieht sich in einer unzertrennlichen Verbindung mit der Entwicklung der einheitlichen sozialistischen Sowjetkultur. Diese Tatsache sollte man sich gut einprägen. Darin liegt auch das Leninische Prinzip der vollkommenen nationalen Gleichheit und Gleichberechtigung. Hieraus resultiert dann auch, daß es Pflicht eines jeden Sowjetbürgers ist, die nationalen Eigenheiten anderer Bürger zu achten und die brüderliche Freundschaft verschiedener Nationen zu stärken.

Wir dürfen aber auch nicht vergessen, daß wir neben all diesen großen Rechten auch Pflichten haben, die ebenso strikt erfüllt werden müssen. Artikel 59 lautet: „Die Verwirklichung der Rechte und Freiheiten der Bürger ist nicht zu trennen von der Erfüllung seiner Pflichten.“

Vor allem ist es unsere Pflicht, das Grundgesetz des Staates sowie alle anderen Gesetze genau zu erfüllen, das Staatsentgelt zu zahlen, die sozialistische Gesellschaftsordnung zu wahren, zur Stärkung des Sowjetstaates und seiner Autorität/beizutragen. Darüber spricht sehr deutlich der Artikel 7 des zweiten Abschnitts der Verfassung.

Wir empfinden stolz für unser sozialistisches Heimatland und wiederholen mit gutem Recht Majakowskis Worte:

Benedidet mich, wenn ich bin ein Bürger der Sowjetunion!

Dominik HOLLMANN, Schriftsteller



Alexander BREITMANN

Das Licht der Kremlsterne

Des welterschütternden Oktobers Triumph verkündigender Sturm entfachte jah für alle Zeiten die Sterne auf dem Spasskürnen. Ihr Licht bestrahlte die Zukunft breiten stellen Pfad, begeistert im Betrieb und auf dem Felde des Sowjetvolks zur Kühnen Tat. Dem ganzen Erdball

Glück verheißend, bricht unumschmeiblich sich ihr Licht allmählich wie die Morgenröte durch Finsternis und Wolkenhülle. Ein solches von anderen Welten den Erdplaneten aus der Ferne scheint ihm bestimmt am sterbelisten das Licht von Moskau Kremlsterne.

Woldemar SPAAR

Das Buch des Brotes

(Aus dem Zyklus „Auf Dienstreisen“)

Die Dämmerung fiel sanft auf rote Fluren. Ich sah mit einem Fahrer hoch an Bord, der Motor sang, er lief auf vollen Touren. Ich lauschte, denn er las, die wolle Alten, die vollen Alten, die Körnen all, die schweren, das Gold im Bunker — die Worte und das Gewicht. Und Lichtleise tanzten durch die Weiten, und Töne einten sich zum Hohelied, um mit dem Fahrer

Ich schrieb im Geist manch Zeile hin, in dessen von Menschen, der dies Buch begeistert las. Ich mocht die Weisheit nicht mit Löffeln fressen — ich hab' mein Schreiben mit dem Buch gemessen, das meines Nachbarn Wert und Größe maß.

Die laue Nacht stahl sich durchs Blau vor Spähren. Er buchstabierte beim Scheinverflicht. Die Zellen waren eng — die vollen Alten, die Zeichen fett — die Körnen all, die schweren, das Gold im Bunker — die Worte und das Gewicht. Und Lichtleise tanzten durch die Weiten, und Töne einten sich zum Hohelied, um mit dem Fahrer

Ich schrieb im Geist manch Zeile hin, in dessen von Menschen, der dies Buch begeistert las. Ich mocht die Weisheit nicht mit Löffeln fressen — ich hab' mein Schreiben mit dem Buch gemessen, das meines Nachbarn Wert und Größe maß.

Herbert HENKE

Schritten hinter Pferdeplüßen, schoben Karren, zogen Sägen — Taten alles mit Vergnügen. Litten unter Schicksalsschlägen. Unsren Sprößlingen, den jungen. Ist ein andres Los gegeben. Jene Not ist langst bezwungen, ihre Lebensbahn ist eben. Schließen auf wie junge Eichen, streben ihrem Glück entgegen. Unter unsren Wappenzichen ist kein Ziel zu hoch gelegen. Schleppen einstmals schwere Lasten — Kluge Karne sich nun enden! Unsren russische Maschinen hasten auf Befehl statt Menschenhänden.

„Zur angenehmen Bekanntheit“ rief Stepan und hob sein Gläschen. Sie stießen an und tranken. Nach einer Weile wurde wiederholt. Die Zungen lösten sich, Rosa hübeigte sich zu Rosa hübeigte und erzählte. Ein russischer Bursche ist Stepan. Vor einigen Tagen war er einem Banditen auf den Fersen. Ein sehr gefährlicher Kerl. Zwei Morde hatte er auf seinem Konto. Wie man uns mittelte, befand er sich im zweiten Stockwerk eines mehrstöckigen Gebäudes. Als wir das Zimmer aufbrachen, wo er sein sollte, war es leer. Siepan sprang zum Fenster, guckte hinunter und siehe, dieser Kerl schreitet auf dem Bürgersteig. Stepan überlegt nicht lange, springt durchs Fenster vom zweiten Stockwerk, gerade auf den Wicht und drückt ihn nieder. Ein Mordskrieg, dieser Stepan!

Die Flaschen wurden leer, das Gespräch immer lebhafter. Nikolaj zog einen Kamm aus der Rocktasche, drückte einen Papierstreifen daran und begann einen russischen Bilanz zu spielen. Franz sprang auf, tanzte ein Kreis und blieb vor Karoline stehen.

„Bitte“, sagte Karoline. „Nikolaj begann immer rascher und feuriger zu spielen. Karoline tanzte leicht, Vorübergehende blieben stehen und schauten zu. Einer von ihnen, mit trübren Augen und ziemlich beschuppt, drängte sich in den Kreis und begann Karoline entgegenzutanzen.“

„Will mal auch mein Tanzein schwingen!“

Franz sah, daß der Mann taumelte und sich kaum auf den Beinen hielt. Er führte ihn zur Seite:

„Geh schlaf dich aus!“

Unsere Erben

Keine Jagd nach Abenteuer trieb uns an mit wildem Brüllen. Hütten hämmern vor Feuer, um Jahrlöhne zu erfüllen. Sorgen drückten uns zu Boden, sind daher nicht grob geraten: Ungewisse Dinge, müßten roden, Neuen. Unbekanntem, der heiße Wunsch, die Welt zu sehen und kennenzulernen, führten sie zum Bahnhof an den Fahrkartenschalter. Eintönig klopften die Räder ihre Melodie. Das gelbrote Flämmchen der zitternden Talgkerze in der Wagenlaterne flackert und räuchert. Karoline schlief nicht. Je weiter von Samara und näher zu Lodz, desto unruhiger wird's ihr uns Herz.

Das Vorgefühl hatte Karoline nicht getuscht. Die Tante lebte nicht mehr in Lodz. Wohin sie gezogen war, darüber konnte niemand Auskunft geben. Doch der erste Schlag machte Karoline nicht müde.

Vor allem muß ich mir eine Unterkunft suchen und dann Arbeit finden“, überlegte sie nüchtern.

Sie hatte Glück. Die Vermietung war eine gute Frau, eine einfache Dorflerin aus der Tambower Gegend, die mit ihrem Mann, einem Lokführer, nach dem Krieg gekommen war. Ihr Mann war bei einem Eisenbahnunglück ums Leben gekommen. So lebte sie nun mit drei Kindern in dem Häuschen im Vorort der Stadt. Karoline fand auch bald Arbeit in einer Textilfabrik.

Karoline war allein im Zimmer. Die Wirtin plauderte auf der Straße mit den Nachbarinnen die Kinder spielen auf dem Hof. Die zwei Mädchen aus der Fabrik, mit denen zusammen Karoline das Zimmer bewohnte, waren auch nicht zu Hause. Die



Im Kampf gestählt

„Zur angenehmen Bekanntheit“ rief Stepan und hob sein Gläschen. Sie stießen an und tranken. Nach einer Weile wurde wiederholt. Die Zungen lösten sich, Rosa hübeigte sich zu Rosa hübeigte und erzählte. Ein russischer Bursche ist Stepan. Vor einigen Tagen war er einem Banditen auf den Fersen. Ein sehr gefährlicher Kerl. Zwei Morde hatte er auf seinem Konto. Wie man uns mittelte, befand er sich im zweiten Stockwerk eines mehrstöckigen Gebäudes. Als wir das Zimmer aufbrachen, wo er sein sollte, war es leer. Siepan sprang zum Fenster, guckte hinunter und siehe, dieser Kerl schreitet auf dem Bürgersteig. Stepan überlegt nicht lange, springt durchs Fenster vom zweiten Stockwerk, gerade auf den Wicht und drückt ihn nieder. Ein Mordskrieg, dieser Stepan!

Die Flaschen wurden leer, das Gespräch immer lebhafter. Nikolaj zog einen Kamm aus der Rocktasche, drückte einen Papierstreifen daran und begann einen russischen Bilanz zu spielen. Franz sprang auf, tanzte ein Kreis und blieb vor Karoline stehen.

„Bitte“, sagte Karoline. „Nikolaj begann immer rascher und feuriger zu spielen. Karoline tanzte leicht, Vorübergehende blieben stehen und schauten zu. Einer von ihnen, mit trübren Augen und ziemlich beschuppt, drängte sich in den Kreis und begann Karoline entgegenzutanzen.“

„Will mal auch mein Tanzein schwingen!“

Franz sah, daß der Mann taumelte und sich kaum auf den Beinen hielt. Er führte ihn zur Seite:

„Geh schlaf dich aus!“

Der Ankömmling widersetzte sich, fuchtelte mit seinen Händen herum. „Ach so!“, erzürnte Franz und gab ihm einen Stoß. Da begann sich der Betrunkenen zu wehren. Stepan und Nikolaj sprang auf. „Hina hin!“

Zuletzt gab ihm Stepan solch einen Hieb, daß er bewußtlos in einer Wasserpfütze landete. „Für eine Weile ist das eine Lehre sein“, sagte Stepan.

Die Freundinnen kehrten spät abends nach Hause zurück. Sie ließen sich auf die Bank vor der Tür nieder. „Schön haben wir die Zeit verbracht“, sagte Mathilde. „Wenn sie morgen nicht zum Dienst müßten, hätten wir noch länger geblieben.“

Doch die Wirtin hatte sich nicht geirrt. Im Februar während einer stillen Mitternachtsstunde erwachten sie immerwährend von Mathildes lautem Stöhnen. Sauer roch es nach Essigsäure, auf der Diele lag das leere Flaschen. Da Stepan schon seit Wochen Mathilde im Stuch gelassen hatte, wußten im Hause alle, was geschehen war.

Die Feuerfalle

Rosa war in letzter Zeit sichtlich zusammengefallen. gereizt und bleich im Gesicht. Abends kam sie immer später nach Hause. Manchmal blieb sie sogar die Nacht über aus. Die Wirtin bemerkte:

„El, bist du nicht auf Mathilde. In der letzten Jahres hat Karoline wußte nicht was für ein Festtag das war. Doch morgen war ein freier Tag, zur Arbeit brauchte sie nicht zu gehen, das Wetter war schön. Deshalb willigte sie ein.“

In der ersten schmalen Gasse reibte sich die Menschenmenge in eine lange unübersehbare Kolonne. Die Menschen marschierten mit ernst feierlichen Gesichtern. In den vordersten Reihen stimmten einige ein Lied an. Zu ihnen gesellten sich andere. Das Lied gewann an Stärke und Sicherheit.

An einer Straßenkreuzung versperrte ein Trupp berittener Polizisten den Weg. Ein Polizei-

offizier erhob seine Hand in weißer Handschuh und rief: „Bitte geht sturht auseinander und nach Hause!“

Das Lied, das einen Augenblick stockte, begann mit neuer Macht.

„Vorán, vorán, vorán, vorán, vorán!“

Der Polizeioffizier bemühte sich, das Lied zu überschreiten. Doch man sah nur seinen weit geöffneten Mund und das Drohen der Nagelklauen. Jetzt wandte er sich um und gab ein Zeichen, und die Berittenen drängten auf die Arbeiter los. Rosa ergriff Karolines Hand und zog sie vorwärts.

„Kommt! Sie werden es nicht wagen anzusehen.“

Al der Spitze der Kolonne kam es zu einem Hin und Her. Die Demonstration verlangsamte ihren Schritt. Doch von hinten kamen immer neue Reihen heran. Bei entstand ein Gedränge. Die Menge staute sich.

„Rosa, liebe Rosa, was hat er nur vor?“ Karoline wies auf Franz, den Polizisten, der aber in Zivil war und sich auch hier in der Menge befand. Aus dem Koppflaster der Straße wühlte er einen schweren Stein und schobte ihn nach dem Polizeioffizier. Der Stein traf das Pferd, das laut aufwieberte und vorne hochging. Über den Häuptern der Reiter blitzten die blanken Säbel. Aus der Menge flogen neue Steine.

„Genossen, laßt euch nicht provozieren!“ rief Rosa. „Haltet Ruhe und Ordnung!“

„Hierher!“ Eine starke Hand zog Karoline aus dem Gedränge. Ehe Karoline etwas begriff, befand sie sich in einem unbekanntem Hof hinter einem hohen Zaun.

„Dort beginnt eine Schlägerei. Warte hier ab!“ Stepan Dawydow verriegelte das Tor. „Na, guten Tag!“

„Aber was wird mit Rosa? Sie ist auf der Straße geblieben“, sagte Karoline.

„Ach, spuck darauf! Wenn die Jüdin auch ein paar Beulen abbekommt.“

„Aber ich kann nicht... Ich darf nicht... Ich muß zu ihr! Laß mich los!“ verlangte entschieden Karoline.

In diesem Augenblick hörte man hinter dem Zaun wilde Auf-

schreie und dumpfe Schläge. Karoline schrie laut und rief: „Stepan, Stepan, Stepan!“

Ein heftiger Schlag auf den Kopf ließ Karoline zu Boden sinken. Stepan war zu sich gekommen, hatte sich erhoben und...

Die Zelle in der Unteruachungshaft ist zum Platz voll. Niemand beachtet die Neugier bedauerliche oder fragte sie etwas.

Unter unbekanntem Menschen fuhr sie Karoline zurück. Wie froh war sie, als sie unter den Neugekommenen ein bekanntes Gesicht erblckte. Das war eine ältere Frau aus ihrer Fabrik. Ihre Grinsen, wo sie von allen genannt wurde, genöß allgemeine Achtung, war eine ausgezeichnete Meisterin und galt als bedachte würdevolle Frau.

Karoline wunderte sich. Wo für setzte man solch einen Menschen hinter das Gitter? Später stellte sich heraus, daß Tante Gruschka Mitglied des Streikkomitees war. Darüber staunte Karoline noch mehr.

Karoline machte, so gut es ging, einen Platz neben sich frei.

„Hab keine Angst, Karoline! Wir, die Arbeiter, sind die Herren. Ohne uns sind die Herren Besitzer wie ohne Hände, wenn wir die Arbeit einstellen, bleibt alles stehen: Fabriken, Betriebe, Eisenbahnen und Schiffe.“ erzählte Tante Gruschka, die durch unsere Unorganisiertheit unterliegen wir.

schreie und dumpfe Schläge. Karoline schrie laut und rief: „Stepan, Stepan, Stepan!“

Ein heftiger Schlag auf den Kopf ließ Karoline zu Boden sinken. Stepan war zu sich gekommen, hatte sich erhoben und...

Die Zelle in der Unteruachungshaft ist zum Platz voll. Niemand beachtet die Neugier bedauerliche oder fragte sie etwas.

Unter unbekanntem Menschen fuhr sie Karoline zurück. Wie froh war sie, als sie unter den Neugekommenen ein bekanntes Gesicht erblckte. Das war eine ältere Frau aus ihrer Fabrik. Ihre Grinsen, wo sie von allen genannt wurde, genöß allgemeine Achtung, war eine ausgezeichnete Meisterin und galt als bedachte würdevolle Frau.

Karoline wunderte sich. Wo für setzte man solch einen Menschen hinter das Gitter? Später stellte sich heraus, daß Tante Gruschka Mitglied des Streikkomitees war. Darüber staunte Karoline noch mehr.

Karoline machte, so gut es ging, einen Platz neben sich frei.

„Hab keine Angst, Karoline! Wir, die Arbeiter, sind die Herren. Ohne uns sind die Herren Besitzer wie ohne Hände, wenn wir die Arbeit einstellen, bleibt alles stehen: Fabriken, Betriebe, Eisenbahnen und Schiffe.“ erzählte Tante Gruschka, die durch unsere Unorganisiertheit unterliegen wir.

schreie und dumpfe Schläge. Karoline schrie laut und rief: „Stepan, Stepan, Stepan!“

Ein heftiger Schlag auf den Kopf ließ Karoline zu Boden sinken. Stepan war zu sich gekommen, hatte sich erhoben und...

Die Zelle in der Unteruachungshaft ist zum Platz voll. Niemand beachtet die Neugier bedauerliche oder fragte sie etwas.

Unter unbekanntem Menschen fuhr sie Karoline zurück. Wie froh war sie, als sie unter den Neugekommenen ein bekanntes Gesicht erblckte. Das war eine ältere Frau aus ihrer Fabrik. Ihre Grinsen, wo sie von allen genannt wurde, genöß allgemeine Achtung, war eine ausgezeichnete Meisterin und galt als bedachte würdevolle Frau.

Karoline wunderte sich. Wo für setzte man solch einen Menschen hinter das Gitter? Später stellte sich heraus, daß Tante Gruschka Mitglied des Streikkomitees war. Darüber staunte Karoline noch mehr.

Karoline machte, so gut es ging, einen Platz neben sich frei.

„Hab keine Angst, Karoline! Wir, die Arbeiter, sind die Herren. Ohne uns sind die Herren Besitzer wie ohne Hände, wenn wir die Arbeit einstellen, bleibt alles stehen: Fabriken, Betriebe, Eisenbahnen und Schiffe.“ erzählte Tante Gruschka, die durch unsere Unorganisiertheit unterliegen wir.

schreie und dumpfe Schläge. Karoline schrie laut und rief: „Stepan, Stepan, Stepan!“

Ein heftiger Schlag auf den Kopf ließ Karoline zu Boden sinken. Stepan war zu sich gekommen, hatte sich erhoben und...

Die Zelle in der Unteruachungshaft ist zum Platz voll. Niemand beachtet die Neugier bedauerliche oder fragte sie etwas.

Unter unbekanntem Menschen fuhr sie Karoline zurück. Wie froh war sie, als sie unter den Neugekommenen ein bekanntes Gesicht erblckte. Das war eine ältere Frau aus ihrer Fabrik. Ihre Grinsen, wo sie von allen genannt wurde, genöß allgemeine Achtung, war eine ausgezeichnete Meisterin und galt als bedachte würdevolle Frau.

Karoline wunderte sich. Wo für setzte man solch einen Menschen hinter das Gitter? Später stellte sich heraus, daß Tante Gruschka Mitglied des Streikkomitees war. Darüber staunte Karoline noch mehr.

Karoline machte, so gut es ging, einen Platz neben sich frei.

„Hab keine Angst, Karoline! Wir, die Arbeiter, sind die Herren. Ohne uns sind die Herren Besitzer wie ohne Hände, wenn wir die Arbeit einstellen, bleibt alles stehen: Fabriken, Betriebe, Eisenbahnen und Schiffe.“ erzählte Tante Gruschka, die durch unsere Unorganisiertheit unterliegen wir.

Allen ist der große Sieg der Ackerbauern Kasachsens noch frisch in Erinnerung — die Lieferung von über 1 Milliarde Pud Getreide. Das ist fürwar ein würdiges Geschenk für den Jahrestag der Verfassung der UdSSR und den Unionstag der Werktätigen der Landwirtschaft. Aber die Arbeit geht weiter, und heute, wie alleorts, für die Ernte des vierten Jahres des zehnten Planjahres (1978) vorgesehnt.

Die Ackerbauern des Gebietes Semipalatsk sind in der Republik als erste mit dem Pflügen des Herbstäckers fertig geworden. Bei einem Plan von 934 000 Hektar wurde über 1,1 Millionen Hektar Land gepflügt. Auch in den Wirtschaften der Gebiete Kokschtaw und Ostkasachstan werden diese Arbeiten in hohem Tempo geführt. Hier hat man 80 Prozent der Ländereien vorbereitet. Über die Hälfte der geplanten Flächen hat man in den Gebieten Karaganda, Nordkasachstan und Uralak gepflügt.

Das Tempo beim Herbstacker ist in diesem Jahr höher als im Vorjahr — die Furche wurde auf 9,9 Millionen Hektar gezogen, was 54 Prozent zur Plananlage ausmacht.

Sie waren die Ersten

In jenen „heißen“ Septembernächten war es nicht immer leicht zu unterscheiden, ob ein neuer Stern am dunklen Himmelzelt aufging, oder die Scheinwerfer einer „Niwa“ am fernem Feldrain beim Wenden aufblitzten. Sie erinnerten sich zum ruhig an jene Zeit, in der die Luft über Feldern und Straßen Tag und Nacht von den Tausenden Motoren und Rädern vibrierte und dröhnte.

Verse am Wochenende

Über Menschenrechte

Die soviel von Menschenrechten schwätzen in „Gottes eigenem Land“, in Übersee, und dabei gegen andere Völker hetzen, sich selber lobend übern grünen Klee —

die möchten alle Welt wohl glauben machen, daß sie der Menschenrechte Hüter sind. Wärs nicht so traurig, wärs es zum Lachen, denn heute weiß doch fast schon jedes Kind,

wie man die Menschenrechte dort beachtet und wie man Recht spricht in den U.S.A.; wie man dort Andersfarbige verachtet, im — „Ach, so freient!“ — Nordamerika,

mit seinen Indianerreservaten und seinen Negerghettos voller Not, mit Millionen, die in allen Staaten dort ohne Arbeit betteln um ihr Brot...

Nein, nur bei uns und in den Bruderländern, wo wahrhaftig reich und stolz das Volk regiert, daran kann alle Lügenkraft nicht ändern! — die Volksmacht alle Rechte garantiert,

die nötig sind, um wie ein Mensch zu leben, in jeder Hinsicht wirklich Mensch zu sein in seinem Tun und Lassen, seinem Streben nach einem tatentfrohen Glückseligen,

Und darum sind wir stolz auf die Verfassung, die unsere Menschenrechte fest verbürgt, die Satz für Satz in sprachlich klarer Fassung und durch ihr Wirken ohne Unterlassung für unser freies Menschenleben bürgt!

Rudi RIFF

*) Oft gebräuchliche Redewendung in den USA.

Das Glück mitzumachen

„Nein, niemals dachte ich, daß ich einmal Kombiführerin werden könnte“, lüchelt Anna Strickert. „Daran ist mein Mann schuld, er ließ mir keine Ruhe bis ich auf den Kombiführerlehrgang ging.“

„Bist doch jetzt selbst zufrieden, daß ich damals nicht nachgelassen habe“, fügt Anna Strickert hinzu.

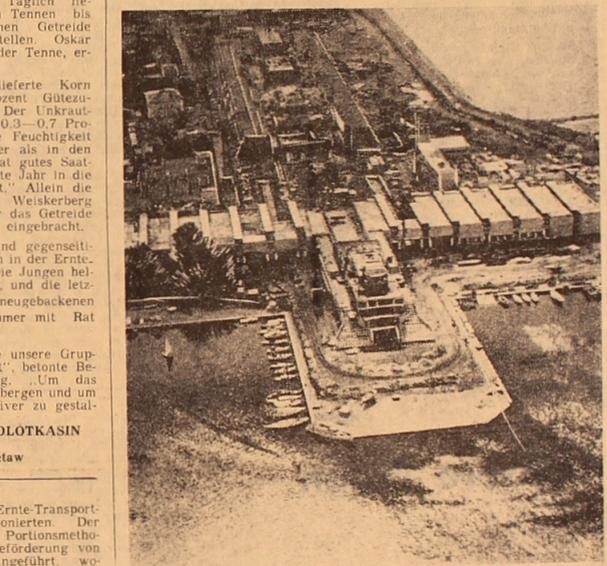
„Ich arbeitete damals in der Reparaturwerkstätte als Raumpflegerin und Andreas hat mir von Morgen bis Abend erzählt, wie schön es ist, Kombiführer zu sein. Ich konnte mich lange nicht entschließen. Aber schon die ersten Stunden im Kombiführerlehrgang haben mein Interesse geweckt. Andreas hat mir viel geholfen, stand mir ständich mit Rat und Tat bei. Als ich mich zum erstenmal an das Steu-

er setzte, konnte ich kaum die Angst vor der Maschine überwinden. Aber das waren nur die ersten Stunden. Später kam die Freude der Arbeit.“

„Ich sah und mußte mich wundern, wie meisterhaft diese zierliche junge Frau die mächtige Kombe durchs Feld führte, wie leicht die Maschine im goldenen Getreide dahingleit. Aber diese schneibare Leichtigkeit kam nicht im Nu. Zuerst gab es Schwierigkeiten und Enttäuschungen. Das war der Anfang, und heute ist Anna Strickert die beste Kombiführerin im Sowchos „Kostrikowki“, Gebiet Kustanal, Schrittmachin der Ernte 78.“

„Wie oft habe ich von der Ernte gelesen, und jetzt nahm ich selbst daran!“

„Sie zerrieb eine schwere Ahre



„Für das abgelieferte Korn haben wir 30 Prozent Gütezuschlag bekommen. Der Unkrautbesatz machte nur 0,3–0,7 Prozent aus, und die Feuchtigkeit war viel niedriger als in den Standarten. Man hat gutes Saat Korn für das nächste Jahr in die Speicher geschüttelt.“ Allein die Gruppe Weiskerberg haben in diesem Jahr das Getreide von 3 096 Hektar eingebracht.



„Für die Neulanderschließung“, hat für ihn einen besonderen Wert. Gern steckt er sie neben dem Orden des „Roten Arbeitersbanners“. Johann Götz ist einer der besten Mechanisatoren der Wirtschaft. Er ist auch als tüchtiger Neuerer im Kolchoz bekannt, der nicht nur selbst Schrittmacher ist, sondern auch anderen gern Hilfe leistet.

Seine ausgezeichnete Arbeit berechtigt ihn auch an seine Mitmenschen hohe Ansprüche zu stellen. Niemand bleibt er gleichgültig, wenn es sich um Getreideverluste handelt. Deshalb wählt man ihn wahrscheinlich auch in die Gruppe der Volkskontrolle.

Viel Zeit und Aufmerksamkeit schenken die Veteranen den jungen Mechanisatoren. Bei Weiskerberg war Josef Dosch in der Lehre. „Ein olfrige Bursche“, charakterisiert ihn Weiskerberg. „Er hat Interesse für den Ackerbauernberuf, und das ist das wichtigste.“

Auch die anderen erfahrenen Mechanisatoren sind Lehrmeister.

Freundschaft und gegenseitige Hilfe herrschen in der Ernte-transportgruppe. Die Jungen helfen den Veteranen, und die letzteren stehen den neugebackenen Mechanisatoren immer mit Rat und Tat zur Seite.

„Deshalb wurde unsere Gruppe auch gegründet“, betonte Benedikt Weiskerberg. „Um das Korn schneller zu bergen und um die Arbeit effektiver zu gestalten.“

Junis DOLOTRAKIN

Der Schüler des Helden

Ende September wurden im Sowchos „50 Jahre Komsomol“ die letzten Kraftwagen mit Korn an den Getreidespeicher abgeliefert. N. N. Petrow trat an ein an der Wand hängendes Diagramm und trug mit Rotstift in die Spalte „1978“ ein: „Plan des Getreideverkaufs an den Staat — 800 000 Pud, verkauft — 900 000.“

Nikolai Nikolajewitsch hatte dieses Diagramm eigenhändig vor zwei Jahren gezeichnet, als er Direktor der Wirtschaft geworden war, und vermerkte seitdem jedes Jahr die Ergebnisse der Erntekampagne. Vor mehr als 25 Jahren hat man Christian Schwarz, dem namhaften Mechanisator des Gebiets, den Goldenen Stern eines Helden der sozialistischen Ar-

beit überreicht. Er dankte damals für die hohe Auszeichnung und sagte:

88 000 Pud Getreide sind nicht nur mein Verdienst. Ich hätte nie solch eine hohe Leistung erzielen können, wenn nicht solch ein vorfrellicher Gehilfe neben mir gewesen wäre.“

Und als Gehilfen hatte Schwarz Nikolai Petrow. Damals war er Meister im Kleinmotorenwerk, hatte im Fernstudium ein landwirtschaftliches Technikum beendet und machte im Kolchoz sein Betriebspraktikum für das er mit dem Orden des Roten Arbeitersbanners ausgezeichnet wurde.

„Du hast den richtigen Lebensweg gewählt, Nikolai“, sagte ihm oft Christian Schwarz. „Das Dorf braucht jetzt solche wie du.“

Auch anderen war Petrow aufgefallen. Eines Tages ließ man ihn ins Gebietspartekomitee kommen und trug, ob er einverstanden sei, auf ständige Arbeit ins Dorf zu fahren. So wurde der 30jährige Nikolai Petrow Direktor der Maschinen- und Traktoren-Station.

Einige Jahre später hörte Nikolai Petrow die Rede Leonid Iljitsch Breschnevs in der Beratung des Partei- und Wirtschaftskomitees der Republik in Alma-Ata. Er notierte seine Aufregungen über die bevorstehende Festigung der Sowchoseproduktion, über die weiten Perspektiven, die sich den auf dem Neuland neuschaffenden Großbe-

„Deshalb wurde unsere Gruppe auch gegründet“, betonte Benedikt Weiskerberg. „Um das Korn schneller zu bergen und um die Arbeit effektiver zu gestalten.“

Üppige Farbenpracht

Zwölf Fliedersorten aus der Kollektion des Zentralen Botanischen Gartens der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR wurden in diesem Frühling auf der Leistungsschau der Volkswirtschaft der UdSSR in Moskau ausgestellt. Und die Hälfte von ihnen erhielt die in der Blumenzucht höchste Einschätzung — zehn Punkte. Unter den so hoch bewerteten befinden sich zwei neuen Sorten der Alma-Ataer Selektion — „Der Morgen“ und „In memoriam Akademikern“ (K. S. Satpajew). Besonders Interesse erregte die zweite Sorte. Sie erregt das Auge durch einen selbst dunkelviolett-blauen Blütenstand, der ein feines und dauerhaftes Aroma besitzt.

Die Alma-Ataer Botaniker haben vor, aus den neuen Sorten einen großen Fliedergarten anzulegen. Er wird sich in einem der neuen Wohnviertel der Republikhauptstadt befinden.

Heute gedeiht im Alma-Ataer Botanischen Garten, der noch keine fünfzig Jahre alt ist, eine große Menge der allerschiedlichsten Blumen.

Die größte Fläche ist der gepriesenen Königin der Blumen, der Rose, eingeräumt worden, die unter den schön blühenden Strauchern einen besonderen Platz

Ein Schiff läuft vom Stapel...

Schon vor Jahrtausenden war der Stapellauf eines Schiffes mit Zeremonien verbunden. Belegbar ist dies in das 4. Jahrtausend v. u. Z. Die frühesten bekannten Zeugnisse dafür stammen aus Alt-Mesopotamien. Die Gefahren der Seefahrt, die Schrecken des Meeres, der Glaube im Ozean lebende Ungeheuer veranlassen Schifflbauer und Seeleute, vor der Ausfahrt die „almächtigen Götter“ mit Opfern und Geschenken gnädig zu stimmen. Man erlebte ihren Beistand, damit Menschen, Schiff und Ladung wieder den sicheren Hafen erreichten.

Selbst Menschenopfer wurden dargebracht. So berichten z. B. die Chronisten aus Island, daß dort in fernem Zeiten der zum Opferort Bestimmte unter dem zu Wasser gehenden Schiff zerquetscht wurde.

Wielach drückte auch die Namensgebung den Wunsch aus, die Götter oder den Gott zu veranlassen, dem Schiff Sicherheit und Schutz zu gewähren. Im Mittelalter wurde häufig eine Zusammenkunft mit dem Namen der „Gottesmutter Maria“ oder irgendwelcher Heiligen gewährt.

So groß die Zahl der schiffbauenden und seefahrenden Völker, so vielgestaltig waren und sind bis in unsere Zeit die Bräuche bei Schifflaufe und Stapellauf geblieben. Getraut wird heute meist mit Sekt. Die Flasche liegt dabei oft in einem Netz, damit man, wenn sie am Bug zerschellt ist, den Flascheninhalt mit dem Sektorkorken zurückbehaltan kann. Die Scherbe wird sodann auf einem Brett befestigt, auf einem Messingblech graviert man das Taufdatum und den Namen der Taufpatin ein. Ein solches Taufzeugnis hat dann seinen Ehrenplatz im Schiffsalon.

Aber es muß auch nicht immer Sekt sein. Der griechische Milliardär Onassis ließ für die Taufe seiner Töchter sowie in Europa vom Stapel liefen — Wasser aus einer für heilig geltenden Quelle nahe dem islamischen Heiligum, der Kaaba in Mekka, herbeischaffen. Ein dänischer Reeder wählte untereirdische Flüssigkeiten für ein Fruchtschiff Apfelsinensaft, für die anderen Schiffe Nordsee- und klares Quellwasser, und die Taufe eines Polarschiffes wurde stigmatisch mit einem Klumpen Eis vollzogen.

Anderer geht es noch heute bei Schiffläufen in nichteuropäischen Ländern oder für Reeder in Asien oder Lateinamerika zu. Religiöse Mythen, anderes uraltes Brauchtum,

auch noch die Stapellaufzeremonie auf Japans modernen Großwerften. Am Vorderste des blauen und flaggengeschmückten Schiffes bringt man eine aus roten und weißen Segmenten lose zusammengesetzte Kugel, die mit Luftballon, Papierschnegeln und Konfetti gefüllt ist. Außerdem werden in die Kugel Tauben gesetzt, zuweilen bis zu 50 Stück. Beim Ablafen des Schiffes reißt die Kugel auf und ihr Inhalt flattert und schwebt davon, Papierschnegeln und Konfetti sinken auf die Gäste nieder.

Ahnung gibt es beim Stapellauf in vielen südamerkanischen Ländern zu. Eine Konfliktknonne wird aufgehoben, und wenn die Flasche mit der Taufpatin zerbricht, ist man entsetzt. Weibsbrech, Blumieren mit Öllampchen, Unter Singen und Schreien übergibt dann die männliche Jugend das Fahrzeug dem Wasser. Für die Zeremonie wählen die Bewohner Ozeanen stets solche Tageszeiten aus, die ihren Vorstellungen zufolge besonders glücklichverheißend sind.

Peter GERDS

„Auf einen verhältnismäßig kleinen Grundstück errufen etwa anderthalbtausend Sorten das Auge, die die Hälfte der auf dem Planeten vorhandenen Gruppen vertreten. Sie unterscheiden sich voneinander durch Intensität des Wachstums, Form, Farbe und Aroma der Blüten, Periodizität des Blühens, Winterfestigkeit, Hitze-, Dürre- und Erkrankungsresistenz.“